

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reinhardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reinhardt.

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.

**Inserate**  
werden angenommen:  
Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr:  
Marienstraße 18.

Einzelg. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

**Verlag:**  
18,000 Exemplare

**Abonnement.**  
Vierteljährlich 20 Rgr.  
Bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus durch die K. Post.  
Vierteljährlich 22 Rgr.  
Einzeln Nummer 1 Rgr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile:  
1 Rgr. Unter „Eingeliefert“ die Zeile  
2 Rgr.

Dresden, den 7. Januar.

Eine in Nr. 4 der Const. Ztg. enthaltene Kritik der letzten Kammerverhandlungen veranlaßte in der vorgestrigen Sitzung der Zweiten Kammer einen kurzen, aber interessanten Zwischenfall. Dem Abg. von Griegern war in jenem Artikel außer mehreren persönlichen Anschuldigungen vorgeworfen worden, er habe „in spöttischer Weise“ von der künftigen Veränderung dieses Wahlgesezes gesprochen. Herr Abg. von Griegern erbat sich nun das Wort, um gegen die falsche Berichterstattung der Const. Ztg. zu protestiren. Dieses Blatt habe sogar seine aufrichtige Ergebenheit an König und Vaterland in Zweifel gezogen. Der Redacteur gedachte dieses Blattes habe seine Worte ganz falsch wiedergegeben, wie sich aus den stenographischen Niederschriften ergebe; ja jener habe auch Spott in seiner Stimme gefunden, als ob er das Besprechen der Regierung, ein freisinniges Wahlgesez nach dem Wiederzusammentritt der Kammern vorzulegen, nicht für ernstlich gemeint hielte. Deshalb ersuche er den Präsidenten, ihm zu bestätigen, daß weder in seinen Worten, noch in dem Tone seiner Stimme Spott gelegen habe. Präsident Haberkorn erklärte, daß das Referat der Const. Ztg. ein falsches ist, indem die Worte des Abg. von Griegern, die er mit Spott gesprochen haben soll, durchaus nicht von ihm gesagt worden sind. In seiner ganzen Rede habe er keinen Spott gefunden. Abg. von Rostig: Auch er sei der Aufmerksamkeit des Redacteurs gewürdigt worden, der ihm nachgesagt, daß er (der Abg.) seine Genossen „verhöhnt“ habe. Er antwortete zwar in der Regel nicht auf scandalöse Artikel, insbesondere wolle er einem Blatte, das wie die Const. Ztg. sich nur vom Scandal nähre — man brauche es bloß anzusehen — nicht noch Material zu neuem Scandal geben, aber er müsse erklären, daß der betreffende Redacteur nur nach dem Sprichwort gehandelt habe: „Was ich selber thu, trau ich Andern zu!“ Präsident: Die Verantwortlichkeit für den Ausdruck: „Die Constitutionelle Zeitung lebe nur vom Scandal“ überlasse er dem Abg. v. Rostig; er selbst bestätige, daß er in dieser Rede keine „Verhöhnung“ gefunden. Abg. Gantzer: Der betreffende Artikel sei nur in der Absicht geschrieben worden, um als Wahlagitation zu dienen und dem Publikum die Meinung beizubringen, daß der Beschluß der Zweiten Kammer in der Wahlreform nach freisinniger Richtung hin kein ernstlich gemeinter gewesen sei. Wegen solche Verdächtigungen müsse ganz besonders er, als Berichterstatter in dieser Frage, Protest erheben. — Hierauf ging man zu der Petition des Ausschusses der Chemnitzer Industrie-Ausstellung um Genehmigung eines Vorschusses von 15,000 Thalern aus Staatsmitteln für Ausstellungszwecke über. Diese Ausstellung, auf welcher besonders die Fortschritte der sächsischen Industrie zu erkennen sein werden, sollte bereits voriges Jahr stattfinden; in Folge des Krieges ist eine Vertagung eingetreten und sie wird erst im Mai l. J. eröffnet werden. Der Flächenraum derselben wird 158,680 Quadratfuß betragen, und zwar werden 118,566 Quadratfuß Boden- und Tischraum und 34,100 Quadratfuß Wandflächenraum mit Ausstellungsgegenständen bestellt werden. Das Ausstellungsgebäude wird in Deutschland das bis jetzt größte sein. Die Beschaffung dieser Ausstellung von Seiten sächsischer Industrieller ist gesichert und die Chemnitzer erwarten trotz der Concurrenz der Pariser Weltausstellung einen glänzenden Fortgang ihres Unternehmens, da in Paris nur 1400 Quadratellen Fläche auf Sachsen kommen und Lin nur annähernd richtiges Bild sächsischer Gewerbfleißes dajelbst zu erkennen ist. Die angemeldeten Ausstellungsgegenstände werden allein 1 Million Thaler zu versichern kosten. Für die Unterbrechung der Ausstellung durch den Krieg kann der Chemnitzer Comité nichts, hat aber gerade in Folge dessen vermehrte Ausgaben, wie Vergütung des Baukapitals, längere Versicherungsprämien, Erhaltung der Gebäude in baulichem Stande während des Winters etc. Der Comité titelt also um Vorschuß von 15,000 Thlr. und Dedung eines etwaigen Deficits. Die Deputation (Referent Seiler) ist gegen letztere Bitte, aber aus Gründen der Billigkeit für die Gewährung des jenseitigen Vorschusses. Nach kurzer Debatte, wobei die Bitte namentlich durch die Herren Abg. Mohr, Caspari, Müller, Reichard, von Rostig und Anderen lebhaft befürwortet, vom Abgeordneten Ziele aber wegen Unsicherheit der Zurückgabe des Vorschusses angegriffen wurde und wobei der Staatsminister von Rostig, Bahrowitz bemerkte, daß jetzt, wo man Millionen für Kriegszwecke ausgeben wolle, auch eine gewisse Billigkeit für das unersättliche Unglück der Chemnitzer Industrie-Ausstellung und Hebung der Gewerbe und Industrie Sachsens überhaupt, spreche, genehmigte man gegen 1 Stimme die Gewährung eines jenseitigen Vorschusses von 15,000 Thlr. auf 1 Jahr.

Ein überfüllter Concertsaal gähnt in unseren Tagen zu den Seltenheiten und seit den Partit-Abenden, mit seinen meist forcirten Erfolgen, sah man den Saal des Hotel de Sage nicht mit einer so reichen Zuhörerschaft besetzt, als es vorgefien Abend der Fall war. Concert von Mary Krebs, Igl.

sächs. Kammervirtuosin. Hier ging ein gefeierter Name voran, er war der Herold, welcher die Schranken öffnete und die Mitwirkung anderer, hoch in Ehren stehender Kunstkräfte konnte nicht ohne Wirkung sein. Erst vor wenigen Tagen haben wir in diesen Blättern der Concertgeberin einen größeren Artikel hinsichtlich ihrer eminenten Leistungen gewidmet und ihrer auswärtig errungenen Erfolge gedacht. Das Urtheil fand abermals volle Bestätigung in dem Vortrag des Mendelssohn'schen Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, durch treffliche Ausführung einer Beethoven'schen Sonate, Cavotte von Bach, Perpetuum Mobile von Weber, Polonaise von Beethoven und den von List für das Pianoforte arrangirten Tannhäuser-Marsch. Höchst erfreuend wirkte abermals die Hofopernsängerin Fräulein Natalie Hänisch als Liedersängerin; ein Talent, das sich wiederum auf das Herrlichste entfaltete. Sie spendete vier Lieder: „Frau Nachtigall“ von Taubert, „An den Sonnenschein“ von Schumann, und zwei Lieder von Franz Abt, wo „der Ruckel“ ganz besonderen Beifall erweckte. Würdig ihr zur Seite stand die Königl. Hofhauspielerin Frau Guinand, die im Bereich der Declamation eine höchst beliebte Erscheinung ist, die öfterer, als es geschieht, zur Geltung kommen sollte. Durch den Vortrag eines größeren humoristischen Gedichtes „das photographische Porträt“ (von Theodor Drobisch) brachte sie eine so freudige Erregung in das Auditorium, daß reichlicher Applaus und Hervorruf ihre Leistung krönte, deren sie sich mit wahrer Künstlerschaft entledigte. Das ist die Aufgabe eines Concertprogrammes, neben dem Ernsten auch das Heitere nicht ganz hintanzusetzen und daß bei aller Kniebeugung vor den klassischen und den großen Todten doch auch mitunter, wie selbst bei den Weltkinder, die Lebenden zu Gast gehen wollen. Deshalb waren auch auf vorstehendem Programme Lieder-Componisten neuerer Zeit und List mit seinem arrangirten Tannhäuser-Marsch nicht vergessen. Das Sinnlichschöne hat in der Kunst auch seine Berechtigung. Herr Degele, Igl. Hofopernsänger, schloß sich den Mitwirkenden durch den Vortrag zweier Lieder und eines Duettes an. So sehr wir diesen Künstler auf der Bühne schätzen, müssen wir offen gestehen, daß er im Liederortrag das Theater nicht vergessen kann. Was für den Schauspielers gilt, das gilt hier auch vom Sänger: kein Lieb schreien, Mäßigung der Kräfte, dieses ist das sicherste Mittel, verstanden zu werden und wahr zu sein. — Größten Erfolg errang sich Herr Grünmayer durch den Vortrag eines von ihm componirten Nocturno. So entigte denn ein Concert, das den Stempel der Vollendung trug und in der Sonate von Beethoven, von Fräul. Krebs vorgetragen, den Culminationspunkt fand. Wir gaben uns früher einmal dem Wahne hin: die immer mehr sich ausbreitende Technik schade der Kunst. Nach Beendigung des „Perpetuum Mobile“ wurden wir eines Anderen belehrt, denn hier, bei Mary Krebs, bildet sie das Mittel, um die Poesie der Musik zur Erscheinung zu bringen, wird nicht zum Zweck der Selbstsucht. — Wie wir hören, geht die junge Virtuosin dieser Tage nach Italien, spielt zuerst in Mailand, dann in Rom und Neapel. Unser: besten Wünsche begleiten sie in das Land des Gelanges und der Töne unter dem weichenblauen Himmel bereinst Mozart, Mendelssohn-Bartholdi und Meyerbeer ihre geistigen Schwingen erstarren lassen.

— Heut Abend 7 Uhr hat im „wissenschaftlichen Cyclus“ Herr L. Beley einen Vortrag in französischer Sprache über „Mirabeau“.

— Der Ertrag des zum Besten des Militär-Hilfsvereins gesammelten Entree's bei der von Herrn Klempermeister Bey veranstalteten Weihnachts-Ausstellung ist im Betrage von 52 Thlr. 14 Rgr. dieser Tage an den Vorstand genannten Vereins abgeliefert worden.

— Der vor dem Hause Nr. 64 der Schäferstraße befindliche öffentliche Brunnen wird in nächster Zeit abgetragen, vertilgt und nach neuerer Konstruktion wieder hergestellt. Ein Gleiches wird mit dem vor dem alten Stadtkrankenhaus auf der Stärkengasse gelegenen Brunnen geschehen.

— Im „Chemnitzer Tageblatt“ findet sich folgende Bekanntmachung: „In Nr. 310 des hiesigen Tageblattes befindet sich eine Annonce des Schießhauswirths C. F. Müller, welche mit Bezug auf sein Lokal mit den Worten schließt: „Dem hier garnisontirenden Königlich preussischen Militärs ist der Zutritt nicht gestattet.“ Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die gerichtliche Verfolgung der Sache vom Königl. preuss. Regiments-Commando eingeleitet ist. v. Reuter.“

— Am 4. d. M. früh wurde in ihrer Wohnung die vermittelte Hausbesitzer H. in Neu-Ebersbach erhängt aufgefunden. Ungefähr ein Vierteljahr vorher hatte sich deren Ehemann in derselben Wohnung erhängt; dies mochte sich die Unglückliche zu Gemüthe gezogen haben und sonach dürfte Schwermuth die Ursache zu dielem Schritte sein.

— Wahrscheinlich in Folge von Kränklichkeit und Lebensüberdruß hat sich am 4. d. Mts. ein auf dem Wagnerschen

Kohlenwerke in Zittau angehehlter Wächter in seiner Wohnung auf dem Rummersberge dajelbst erhängt.

— Einen schönen Beweis für eundschaftlicher Anhänglichkeit und Collegialität gab die Beerbigung des kürzlich am Schlaganfall verstorbenen Choriängers am hiesigen Hoftheater, Herrn Bräheim. Der von der Todtenhalle des Neustädter Friedhofes ausgehende Trauerzug, zu welchem sich eine große Anzahl Beizugender aus allen Ständen eingefunden hatte, begab sich im Portritt des Herrn Archidiaconus M. Claus und der sämtlichen Regiffeure des Hoftheaters durch Gesang geleitet nach der Kapelle des Friedhofes, wo Herr M. Claus eine ergreifende Gedächtnisrede hielt, zu welcher das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ eine würdige Einleitung bildete. Am Grabe sprach ein Colloge des Verstorbenen einen von ihm in gebundener Sprache verfaßten Abschiedsgruß, den wir seines tief empfundenen Inhalts wegen unseren Lesern mittheilen wollen:

Den Manen unseres dahingeshiedenen Collegen August Bräheim.

Herr von der Heimath, still und sanft gebettet  
Ruhst Du nun aus im edlen Heimathland.  
Was uns're Herzen ach so eng verlectet,  
Das Liebste löst des Todes kalte Hand.  
Den Freund, den du' wir dauernd unser wähnen —  
Nehmen morgen wir mit heißen Thränen.  
So rief auch Dich aus Deiner Freunde Mitte  
Ein unerbittlich hartes Schicksal ab;  
Ein letzter Wunsch und keine letzte Bitte  
Ward Dir erfüllt — kein Trost noch Rettungstab —  
Kein liebend Weien gab Dir Erbrung in dem Schmerz,  
Im letzten Kampf allein — brach unbeweiht Dein Herz.  
Nun ruhen Deine Freunde Dir am Grabe  
Ein Scherwohl ins best're Jenheits zu,  
Und bieten Dir als letzte Liebesgabe  
Ein schimmerndes Weis weis-jüher Ruh.  
Hier tönen Dir, erlöht von ird'igen Nühen,  
Des Himmels sel'ge Engelsharmonien.  
Fahrt, Bruder, wohl! Dir drang aus voller Kehle  
Gar oft das hohe Lied: „Der Tag des Herrn!“  
Er ist erschienen — Frieden Deiner Seele,  
Du bist ein echter Säng'er aus des Herrn!  
Noch einmal grüßen singend Deine Brüder:  
Dort oben, Theurer, sehen wir uns wieder!

Das schöne Festschor aus der Zauberslöde mit einem der ersten Handlung angepaßten Text beschloß eine Feierlichkeit, welche ein sprechendes Zeugniß gab, daß der Kleinstehende sich auch fern von der Heimath durch erworbene Liebe und Achtung ein ehrendes Andenken bereiten kann.

— Glaschütte. In einer, am vergangenen Sonntage hier unter Vorsitz des Herrn Fabrikanten Richter abgehaltenen, von den Ortshaupten Bärenstein, Borchsen, Dittersdorf, Glaschütte, Liebenau, Pirna, Schlottnow und Weisenstein zahlreich besuchten Wahlversammlung entschied man sich einstimmig für Annahme des, von dem Pirnaer Wahlcomité der liberalen Partei aufgestellten Programms und beschloß ebenfalls einstimmig Herrn Adolph Schreck in Pirna als Abgeordneten für den 8. Wahlbezirk in den bevorstehenden Reichstag zu wählen.

**Königliches Hoftheater.**

F. B. Zum ersten Male: „Die Frau in Weiß.“  
Drama in 3 Akten und 5 Acten mit freier Benutzung des Romans von Willie Collins von Charlotte Birch-Pfeiffer. So wäre denn auch über unsere Bühne ein Stück gegangen, das in Berlin Kassensüß bildet, in Leipzig durchfiel, in Wien kühl und in Hamburg äußerst günstig aufgenommen wurde. So hätte denn auch unser Publikum, wenn auch nur hingerrissen von dem überwältigenden Spiel des Jgl. Ulrich, diesem Drama eine Reihe von Wiederholungen gesichert. Man braucht nun nicht, wie Schreiber dieses, zu den Anbetern der vielschreibenden Dame zu gehören, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und man kann und wird sie gerecht beurtheilen, wenn man auch die großen sittlichen und ästhetischen Gebrechen, die der „Frau in Weiß“ anhaften, unverhüllt nennt. Als ein sittlicher Mangel aber ist die Schilderung des Lebens der englischen Aristocratie zu bezeichnen. Was soll unserer Bühne, was dem deutschen Volke der Anblick der Verbrechenswelt, der obersten Jehntausend Alt-Englands? Diese überlängten Gräber der Verworfenen, diese graustigen Geschichten von zweimaliger Freiheitsberaubung und Einsperrung in ein Irrenhaus, Vergamie, Uelundenfälschung, Kindesentführung und eine ganze Reih: brutaler Criminalverbrechen, alles zu einem teuflischen Pudenstück zusammengelochten, wibern zuletzt an Eine detarige Häufung von Motiven aus dem Criminalcodeg ist vielleicht — wie möchten's doch beweisen — in der haultvolés Englands möglich, was thun wir damit, können wir ohne phantastisch zu werden, fragen? Am unbefriedigendsten aber wirkt es, daß dieses Unwetter sich über einem schuldlosen Haupt: zusammenzieht, daß die Heldin eigentlch gar keine Schuld trägt und daß die Schurken, welche die Frau in Weiß zum Spiel ihrer Nichtwürdigkeiten machen, am Schluß einer sehr zahmea